

Viren und ihre Pathogenität in aquatischen Systemen sind erst bruchstückhaft bekannt. Das gilt sowohl für das Vorkommen von Arten als auch für die Infektionsketten und die Durchbrechung von Tier-/Pflanze- und Land-/Wasser-Schranken. In seinem Vortrag zeigte W. AHNE diese "Schwarzen Löcher" zur Kenntnis der Viren auf. Zugleich konnte er aber auch eine Reihe von Tiergruppen beschreiben, die als Vektoren tier- und menschenpathogener Viren fungieren. Ein Thema, das wegen des weltumspannenden Handels mit lebenden Wasserorganismen seit einiger Zeit an Brisanz gewonnen hat.

Es war bemerkenswert mit wieviel Entschiedenheit über die Vorträge diskutiert wurde. Es bestand durchaus in vielen Fällen keine einheitliche Meinung, sondern Kontroversen entstanden an Themen wie Intensivierung oder Extensivierung der Produktionsverfahren, staatliche Eingriffe beim Fischhandel oder der Satzfishproduktion, der Krankheitsbekämpfung und der Ausrichtung der Forschung (für wessen Belange?). Allerdings bestand Einhelligkeit darüber, daß innovatives Denken notwendig ist, um die Zukunftschancen der deutschen Aquakultur zu verbessern. So fand auch der Vorschlag im Frühjahr 1990 ein Nachfolgetreffen zu veranstalten, eine sehr positive Resonanz.

V. Hilge  
Institut für Küsten- und Binnenfischerei  
Außenstelle Ahrensburg

### FANGTECHNIK

#### Möglichkeiten für eine winterliche Stellnetzfisherei auf Kabeljau in der Deutschen Bucht

Im Dezember 1988 wurden während der 259. Reise der "Solea" in der Deutschen Bucht eine Reihe von Versuchen mit Kabeljau-Stellnetzen durchgeführt. Dabei kamen 30 m lange Kiemen- und Dreiwandnetze mit (Inngarn-)Maschenweiten von 60 bis 70 mm sowie 50 m lange und 2,8 m hohe Wracknetze mit Maschenweiten von 75 - 85 mm zum Einsatz. Obgleich die Versuche größtenteils unter schlechten Wetterbedingungen litten (Bft. 6 - 8), wurden eine Reihe von bemerkenswerten Ergebnissen erzielt, die aus der Sicht der kommerziellen Stellnetzfisherei durchaus interessant sind.

Während des ersten Einsatzes einer Fleet nordwestlich von Helgoland in 28 - 31 m Wassertiefe erbrachten die Netze im flacheren Bereich nach einer Stellzeit von einer Nacht nur 0,4 - 2,2 kg Kabeljau/Netz. Am tiefer stehenden Ende der Fleet wurden dagegen pro Netz im Durchschnitt 3,6 kg Kabeljau gefangen. Die Belastung der Netze mit unerwünschtem Beifang, Algen und/oder Zivilisationsmüll war relativ gering. In dieser Hinsicht fielen lediglich Taschenkrebse ins Gewicht, von denen sich durchschnittlich 5 - 6 Stück/Netz verwickelt hatten. Ein weiterer Versuch im selben Gebiet, aber in 38 m Wassertiefe war mit Durchschnittsfängen von 0,4 - 0,8 kg Kabeljau/Netz weniger erfolgreich. Auch westlich von Helgoland bei Tonne TW 4 wurde maximal nur 0,7 kg Kabeljau/Netz gefangen. Noch ungünstiger erwies sich ein Stellplatz nahe der Helgoländer Düne mit 25 - 30 m Wassertiefe. Dort war die gesamte Fleet überaus stark mit Braunalgen (*Laminaria*) und Taschenkrebse belastet, ohne daß ein nennenswerter Fang an Nutzfischen erzielt wurde.

Verhältnismäßig gute Kabeljaufänge erbrachten dagegen zwei weitere Versuchssets östlich von Helgoland in nur 15 m Wassertiefe. Obgleich die Netze auch dort stark mit verdrifteten Laminarien verschmutzt waren, lagen die Fänge der 1,2 m hohen Netze bei 3,2 - 7,4 kg Kabeljau/Netz. Lediglich ein niedriger, für den Schollenfang konstruierter Spiegelnetztyp (0,6 m) erwies sich mit einem Durchschnittsfang von 0,7 kg Kabeljau als weniger geeignet.

Bei der Bewertung der vorhergehenden Fangangaben müssen mehrere Gegebenheiten berücksichtigt werden. So wurde von den bei Helgoland zur selben Zeit fischenden Schleppnetzkuttern je Schleppestunde kaum mehr als ein Korb (= 50 kg) Kabeljau gefangen. Unter den Bedingungen der kommerziellen Stellnetzfisherei hätte je Nacht mit bis zu 300 Netzen, d. h. mit einer Fleetlänge von etwa 9.000 m gefischt werden können. Selbst bei einem Durchschnittsfang von nur 2 kg Kabeljau/Netz, der auf ausgewählten Plätzen sicher erreichbar gewesen wäre, hätten mit einem 2 Mann-Stellnetzkutter bei sehr geringem Energieverbrauch also durchaus annehmbare Tagesfänge erzielt werden können. Solche Fangmöglichkeiten dürften zweifellos auch für eine Reihe von Kutterbetrieben, die an der westlichen Ostsee beheimatet sind, wegen der dort gegenwärtig herrschenden ungünstigen Fangsituation interessant sein. Auf der anderen Seite darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß gerade im Winter Schlechtwetterperioden die Stellnetzfisherei in der Nordsee besonders behindern können.

Neben den Versuchen mit längeren Stellnetzfleeten auf üblichen Stellplätzen konnten von der "Solea" aus auch einige Einsätze mit den anfangs erwähnten Wrack-Stellnetzen durchgeführt werden. Dabei wurden jeweils 3 Netze im Bereich von ausgewählten Wracks westlich von Helgoland bzw. nördlich von Borkum gestellt. Sofern wenigstens ein Netz der kurzen Fleeten genau auf einem derartigen Hindernis plaziert werden konnte, wurden mit einer solchen Fleet - zumeist sogar nur mit dem richtig plazierten Netz - pro Nacht bis zu 190 kg großer Kabeljau gefangen. Dagegen blieben die Netze, die auch nur wenige Meter neben einem Hindernis oder Wrack standen, wie auch schon bei früheren Untersuchungen gleicher Art, praktisch ohne Fang.

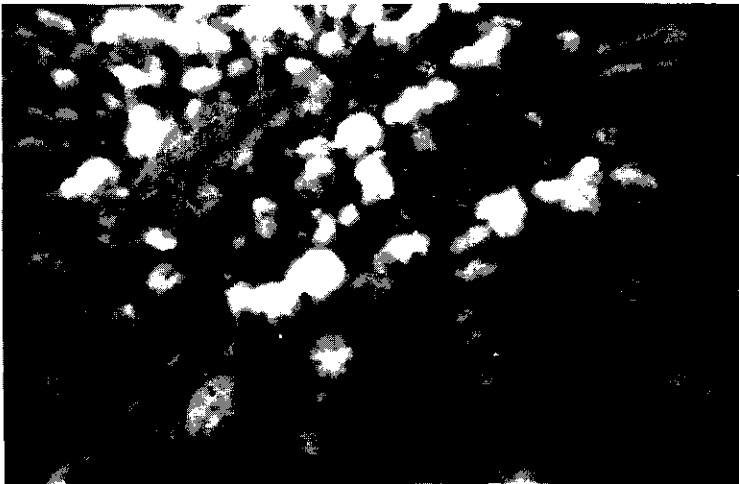


Abb.1a: Kabeljau an der Außenseite eines Wracks



Abb.1b: Kabeljau an der Innenseite eines Wracks

Aus den vorhergehend beschriebenen Versuchsergebnissen ist zu folgern, daß für geeignete Kutterbetriebe gegenwärtig offenbar bessere Möglichkeiten für eine winterliche Stellnetzfisherei auf Kabeljau in der Deutschen Bucht als auf Dorsch in der westlichen Ostsee gegeben sind. Dabei könnte eine kombinierte Fischerei mit längeren Stellnetzfleeten und jeweils wenigen Wracknetzen vorteilhaft sein. Es sind allerdings weitere Versuche notwendig, um festzustellen, ob eine solche Fischerei unter Berücksichtigung der Fang- und Wetterverhältnisse tatsächlich über einen genügend langen Zeitraum rentabel betrieben werden kann.

R. Steinberg und T. Mentjes  
Institut für Fangtechnik  
Hamburg